

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

10 (23.1.1847)

N^o 10.

23. Januar.

1847.

— Karlsruhe, Mitte Januar. Wie wir hören, soll die ehemalige „Oberdeutsche Zeitung“ demnächst wieder auferstehen, jedoch mit einiger Veränderung ihrer früheren Tendenz, welche damals besonders der Vertretung industrieller Interessen gewidmet, jetzt sich mehr der Politik und hauptsächlich den Staats- und Landesinteressen hingeben dürfte. Ob dieses „Gerücht“ Grund hat, wissen wir nicht, doch gewinnt dasselbe dadurch Wahrscheinlichkeit, daß das Privilegium der „Karlsruher Zeitung“ zur Inseration aller amtlichen Anzeigen, kommenden März zu Ende geht und nunmehr einem andern, neu zu gründenden Blatt, dessen Verleger das Publikum schon bezeichnet, zugewendet werden soll.

— Im Badener Wochenblatt zeigt Herr Regierungsrath Verolla, bekannt durch seine Bemühungen um landwirthschaftliche Gegenstände, besonders um Urfartoffelpflanzung an, daß der dortige Bäckermeister Alex. Bischoff seine Rübenbrodbäckerei eröffnet hat und den vierspännigen Laib Brod, bestehend zur Hälfte aus feinerem Brodmehl und zur Hälfte aus zerriebenen Vortfelder Rüben, um 4 $\frac{1}{2}$ kr. unter der Tare verabreichen werde. Hinsichtlich dieser Rübe wird zugleich folgendes bemerkt: sie sei gelb, länglicht, von angenehmen Geschmack, sie habe mehr feste Stoffe als die weiße Rübe und bei den angestellten Proben den Vorzug vor derselben erhalten. Vor 10 Jahren sei diese Rübensorte von der landwirthschaftlichen Bezirksstelle Rastadt durch die unentgeltliche Verteilung des aus England bezogenen Saamens eingeführt und seither in den Amtsbezirken Bühl, Achern, Rheinbischofsheim, Kork und Offenburg dergestalt verbreitet worden, daß sie als eine kostbare Gemüßspeise auf die Wochenmärkte verführt wird.

— Der jetzige Landgraf von Hessen-Homburg soll den Pacht der Homburger Bank um ein Bedeutendes erhöht haben, nicht allein in Zahlung einer höhern Pachtsumme, sondern auch durch Auflegung anderer Verbindlichkeiten, wie z. B. die Errichtung eines Theaters und eines Krankenhauses und unentgeltliche Verpflegung der Kranken im letzteren. Die Spielwächter wollen nunmehr eine Aktiengesellschaft errichten und den Pacht, trotz der größeren Lasten, wieder erneuern, — ein Beweis, daß sie immerhin noch Vortheile genug haben werden.

— Aus Leipzig wird geschrieben: Ueber die Ergebnisse der nunmehr beendigten Neujahrsmesse läßt sich nicht Gutes berichten. Von wollenen Tuchen waren ungefähr 50—60,000 Stücke am Plage. Im Ganzen war der Verkauf in diesem Artitel träg; denn obgleich außer der gewöhnlichen Kundschaft mehrere bedeutende Einkäufer aus Bayern, Holland, der Rhein- gegend ic. hier waren und für diese Länder ansehnlich

kauften, so zeigte sich doch auf der andern Seite wenig Bedarf, und man kaufte nur das Nöthigste. Der Absatz dürfte sich zwischen einem Drittel und der Hälfte des zu Markt gebrachten Quantum bewegen. Untadelhafte Waare erlangte fast durchgängig die vorigen Preise, doch ist auch das Stück bis zu 1 Thaler niedriger verkauft worden. Leder ist ziemlich geräumt worden, doch zu 5—10 Prozent niedrigen Preisen, als zur Michaelismesse. Von Seidewaaren war der Absatz ziemlich schwach; nur Brody kaufte namhaft darin. Schlesische Leinwand fanden diesmal wenig Begehrt. Vereinsländische Manufakturwaaren gingen nur sehr mittelmäßig, rein baumwollene und englische Manufakturwaaren schlecht. Der Umsatz in sächsischen Strumpfwaaren war kaum nennenswerth. Im Kurzwaarengeschäft war es sehr still. Krakauer Handelsleute hatten sich in größerer Anzahl eingefunden, entnahmen aber die Waaren zum größern Theil nur auf Credit. — Auch in dieser Messe fanden die Versammlungen der Gewerbetreibenden statt, waren aber sehr dürftig.

— Den Leipziger Buchhändlern ist auf Reklamation der österreichischen Regierung aufgegeben worden, daß sie künftig kein Buch in ungarischer Sprache mehr erscheinen lassen dürfen.

— Auf der Kölner Eisenbahn ereignete sich am 17. d. M. der Unfall, daß der Kessel der Lokomotive sprang, während der Zug noch im Gange war, wodurch die Maschine augenblicklich zur Seite der Bahn geworfen, der Tender, der noch weiter lief, ebenfalls umfiel und die beiden vorderen, mit Gütern beladenen Wagen auf den Tender liefen und hierdurch aus dem Geleise kamen und beschädigt wurden. — Nur der Locomotivführer, welcher mit der verunglückten Maschine umfiel, hat Brandwunden und eine jedoch nicht gefährliche Verletzung am Kopfe davon getragen; in den hinter den Güterwagen angehängten Personenwagen ist Niemand beschädigt worden; die Explosion wurde darin kaum bemerkt.

— Aus Berlin. Man hat berechnet, daß, wenn die dortige Armendirektion allen den jetzt gemachten Vorschlägen zur Abhülfe und zum Vorbeugen der Noth unter den ärmern Klassen nachkommen sollte, monatlich eine außerordentliche Mehrausgabe von 50,000 Thalern erforderlich sein würde, wozu aber bekanntlich vorläufig keine Fonds vorhanden sind. Bei dieser Gelegenheit müssen wir bemerken, daß dort gegenwärtig in manchen Amtsbezirken 500—1000 arme Familien wohnen, welche die Unterstützung der städtischen Armenkasse in Anspruch nehmen und sie auch verhältnismäßig erhalten.

Die Mitglieder der dortigen Bürgerressource sind am verflossenen Dienstag wie früher versammelt

gewesen und haben beschlossen, ihre Zusammenkünfte vorläufig in eben derselben Weise fortzusetzen, so daß für jeden Dienstag die Erlaubniß des Polizeipräsidiums zur Abhaltung der Versammlung eingeholt und demselben angezeigt wird, welche Vorträge gehalten werden sollen. Es ist dies allerdings sehr lästig und damit eine Censur des Wortes geschaffen, welche die Entwicklung dieser Versammlung niederhalten muß, es bleibt derselben indessen nichts Anderes übrig, als sich hierzu zu bequemen, wenn sie zu einer Existenz gelangen will.

— Aus Breslau wird berichtet: Zwischen unserm Oberlandesgericht und dem fürstbischöflichen Consistorium (Beziehungsweise dem Fürstbischöf) ist ein bedeutender Conflict entstanden. Es gehört nämlich mit zur Competenz des Oberlandesgerichts, daß es die Oberaufsicht über alle zu dessen Sprengel gehörigen schlesischen Gerichte führt. Dasselbe hat nun von dem fürstbischöflichen Consistorium bei dem Jahresabschluß eine tabellarische Liste über alle vor dem letzteren verhandelten und entschiedenen Fälle verlangt, ist aber mit dieser Forderung zurückgewiesen worden. Hierauf hat nun das Oberlandesgericht nochmals jene Tabelle verlangt, wogegen nun das Consistorium erwiederte, daß es nur den Fürstbischöf als eine Inspektionsbehörde anerkenne. Das Oberlandesgericht hat einfach sofort verfügt, daß das Verlangte auf executivem Wege herbeigeschafft werde. Sollte dem mit dieser Execution beauftragten Beamten Widerstand entgegengesetzt werden, so hat er nach den hiesigen Gesetzen die Vollmacht, Militärgewalt anzuwenden, um seinen Auftrag zu vollstrecken. Wahrscheinlich wird dagegen der Fürstbischöf die Sache vor den Thron bringen.

— Eine Correspondenz aus Wien berichtet: Ein eben aus Ofen eingetroffener Courier bringt die Nachricht, daß Se. k. k. Hoheit der Reichspalatin Erzherzog Joseph mit Tod abgegangen ist. Derselbe war geboren am 9. März 1776. Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Karl Ferdinand, Leopold und Franz Joseph werden heute Abends nach Ofen abreisen. Unter den muthmaßlichen Candidaten für die Palatinwürde hat namentlich der Erzherzog Stephan die Stimme eines großen Theils der Nation für sich. Nach der ungarischen Verfassung muß der Palatin ein geborner Ungar sein und der König kann den Ständen drei Candidaten vorschlagen, aus welchen dieselben wählen. Sollte der Vorschlag von den Ständen nicht angenommen werden, so müssen sie den König um einen neuen Vorschlag von drei Candidaten bitten.

— In einigen Departementen Frankreichs haben Unruhen wegen hoher Getreidepreise stattgefunden; besonders in Buzançais, woselbst einige Aufrührer verlangten, die Grundeigentümer sollten sich schriftlich erklären, das Getreide zu billigerem Preis abzugeben. Diesenigen, welche dieses Versprechen verweigerten, wurden mißhandelt und selbst mehrere Häuser geplündert und zerstört. Die Regierung hat sofort Truppen in diese Departements gesandt.

— Ueber die gewissenlose Behandlung eines Auswanderer-Transports an Bord des „Pontiac“, welcher im Monat November v. J. in Liverpool eingeschifft wurde, berichtet die Weser-Zeitung: Dies Schiff ist in Newyork nach einer Fahrt von 63 Tagen angekommen, während welcher an Bord eine

förmliche Hungernoth herrschte, und 19 Passagiere, worunter 5 Deutsche, starben. Der Kapitän selbst schreibt an den „Newyork-Express“, er habe drei Tage vor der Ankunft das letzte Stück Brod unter die Passagiere vertheilt, — ein deutlicher Beweis für die gewissenlose Verproviantirung des Schiffes. — Die Newyorker Blätter dringen darauf, daß der Congress den Gräueln dieses Menschentransports Einhalt thue, und namentlich — nach dem Vorbilde der Bremischen Gesetze — die Passagierzahl auf einen Mann per 5 Tonnen beschränke. Von Liverpool heißt es, kämen jetzt Schiffe an, um gleich ihre ganze Ladung den Spitalern zu überlassen.

— Im Mittelländischen Meere wütheten in den letzten Tagen des vergangenen Monats an der südfranzösischen, ostspanischen und westitalienischen Küste orkanartige Stürme, während welcher einige eigenthümliche Erscheinungen beobachtet wurden. An verschiedenen Punkten, namentlich im Golfe von Spezia und unweit der Stromboli-Inseln bildeten sich siedende Wirbel, welche einige Stunden lang auf große Entfernung eine heftige Anziehungskraft auf Schiffe ausübten. — Auch der Besuch wird unruhiger und hat bereits Lavaströme ausgeworfen.

— Der König von Preußen läßt sich in einer Hamburger Wagenfabrik einen besonderen Eisenbahnwagen anfertigen. Derselbe wird bei einer Länge von etwa 30 Fuß und einer Höhe von 15 bis 16 Fuß enthalten: ein Entreezimmer, ein Schlafkabinet, ein Toilettenzimmer, ein Zimmer für die Adjutanten und einen Salon. Diese Räumlichkeiten werden fürstlich schön möblirt und mit allen Gegenständen der Bequemlichkeit versehen, die auch im Reisewagen den Palast nicht vermissen lassen können.

— In der Nähe Würzburgs hat sich neulich auch ein Wolf von seltener Größe sehen lassen. — Möchten die Schützen der dortigen Gegend in ihrem Streifzuge glücklicher sein, als die Würtemberger, denen es immer noch nicht gelungen ist, den dortigen Abd-el-Kader zu erwischen.

Ueber die Benützung des Bierbrauersteigs beim Brodbacken.

Der resignirte Herr Stadtrath Essig in Leonberg hat der königl. Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins in Stuttgart Proben von Hausbrod eingesendet, bei welchem er einen Theil des Mehls durch Bierbrauersteig ersetzt hat, und wodurch es ihm gelungen ist, ein wirklich schwachhaftes und nahhaftes Brod um einen bedeutend billigeren Preis, als das gemeine Hausbrod derzeit kostet, zu liefern. Dieser Bierbrauersteig (Trebersteig), welcher sich bekanntlich beim Einmischen sammt den Trebern ausschleidet und größtentheils oben im Maischbottich auf den Trebern liegt, während ein kleinerer Theil davon sich auch unter dem Siebhoden niederschlägt, besteht meist aus Kleber, vermischt mit etwas Bierwürze und noch unverändertem Stärkmehl, ist also seiner Zusammensetzung, so wie seinem Ursprung aus Gerste nach ganz geeignet, eben so gut als Nahrungsstoff für Menschen verwendet zu werden, wie er längst allgemein als vorzügliches Viehfutter, besonders aber zur Mastung der Ochsen gebraucht und geschätzt wird. Nach Angabe von Herrn Essig kann man ein Drittel,

die Hälfte oder selbst zwei Drittel des sonst erforderlichen Mehls beim Brodbacken dadurch ersparen. Im ersteren Fall, was ein sehr schwachhaftes, gutes Brod gab, stellte sich bei ihm die Rechnung auf folgende Weise: 18 Pfd. Hausbrodmehl à 5 $\frac{1}{4}$ kr. 1 fl. 34 $\frac{1}{2}$ kr., 21 Pfd. Teig à $\frac{2}{3}$ kr. 14 kr., Bäckerlohn à $\frac{1}{2}$ kr. per Laib 8 kr., zusammen 1 fl. 56 $\frac{1}{2}$ kr. Hievon erhielt er 16 Laibe à 2 Pfund 8 Loth, zusammen also 36 Pfd., und das Pfd. Brod käme somit auf 3 $\frac{1}{2}$ kr. oder der sechspfündige Laib auf 19 $\frac{1}{2}$ kr. Ueber das dabei zu beobachtende Verfahren bemerkt Herr Essig: „Die Masse wird etwas gefalzen und stärker geheselt, als das andere Brod, und ist der Teig so viel möglich reif zu machen; auch ist derselbe flüssiger, als der gewöhnliche Teig, und fleißiger zu bearbeiten.“ Wir nehmen keinen Anstand zur jetzigen Zeit der großen Theuerung, diese Benützung des Bierbrauertetigs als etwas sehr Beachtenswerthes zu bezeichnen, denn da nach den neuesten Erhebungen in Württemberg jährlich ungefähr 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Simri Malz in den Brauereien verbraucht werden, jedes Simri aber beiläufig 2 Pfund Teig liefert, und nach den Leonberger Erfahrungen aus 7 Pfund Teig man 4 Pfund Brod erhält, so könnten durch Benützung sämmtlichen Brauertetigs zum Brodbacken jährlich in Württemberg über 1,700,000 Pfund Brod mehr gewonnen werden. Da hierbei 9 Pfund Mehl durch 21 Pfund Teig ersetzt werden, so vermehren sich, wenn das Brodmehl 5 $\frac{1}{4}$ kr. per Pfund kostet, 3 Pfund Teig zu 6 $\frac{3}{4}$ kr., während gegenwärtig 3 Pfund Teig bei ihrer Verwendung als Viehfutter, wenigstens in der Gegend von Leonberg, nur mit 2 kr. bezahlt werden. Zwar kommen diese Brauerei-Abfälle in der Umgegend von Stuttgart etwas höher zu stehen, indem man hier das Simri Treber sammt Teig bis zu 14 kr., Treber ohne Teig bis zu 8 kr. bezahlt, wonach die 2 Pfund Teig, die das Simri Malz gibt, bis auf 3 kr., somit 3 Pfund Teig auf 4 $\frac{1}{2}$ kr. zu stehen kämen, aber selbst unter solchen Umständen wäre die Benützung dieser Abfälle zu Brod immer noch um die Hälfte vortheilhafter, als ihre Verwendung zu Viehfutter.

Erwiderung auf den Artikel in Nr. 332 der Karlsruher Zeitung „Thierärztliches betreffend.“

Vorwort. Schon vor etwa drei Wochen übergab der Einsender dieses das Manuscript der unten stehenden Erwiderung dem Herrn Macklot, mit der Bitte, sie in der Karlsruher Zeitung, als dem geeigneten Blatte, aufzunehmen, oder ihm dasselbe wieder zurückzusenden, was Herr Macklot auch versprochen, demungeachtet wurde weder das Manuscript zurückgeschickt, noch erschien die Erwiderung in der Karlsruher Zeitung, was die Ursache ist, warum diese jetzt erst in diesem Blatte erscheint.

Erwiderung. Kaum suchten einige Thierärzte durch thätfällige Gründe darzutun, wie unrecht ihnen oft von Seite der Menschenärzte vorgegriffen wird, und mit welchem Unrecht sie in ihrem Geschäftskreis durch dieselben beschränkt und bevormundet werden, als auch schon dem dadurch kundgegebenen Verlangen der Thierärzte, nicht mehr unter der Controle der Menschenärzte zu stehen, sich eine angemessene Stimme entgegen setzte.

Diese „Schwachen“, so ruft der Verfasser des benannten Artikels den Thierärzten entgegen, „überheben sich,“ ein solches Ueberheben ist das Drängen und Treiben, sich zu emanzipiren.“ Gut, daß der Verfasser sich weiter unten in seinem Aufsatze für diese Geringschätzung der Thierärzte selbst den Stab bricht, indem er sagt: „Schaut ein Menschenarzt auf einen Thierarzt vornehm herab, so ist das albern,“ und dann weiter unten seiner Anschuldigung

gegen die Thierärzte dadurch widerspricht, daß er sagt: „Weide, (der Menschenarzt und der Thierarzt) stehen ganz auf demselben Boden, die Wissenschaft ist beiderseitig dieselbe, die Vorkenntnisse sind dieselben, die Hauptgrundsätze sind dieselben, nur die Anwendung, die Ausübung ist verschieden.“ Kann es ein schöneres Bekenntniß eigener Schwäche und einen besseren Grund dafür geben, daß die Thierärzte mit Unrecht unter die Controle der Menschenärzte gestellt werden, als der Verfasser in obigen Worten ihn gegeben hat? Er sagt dadurch: Die Thierärzte wissen Alles, was die Menschenärzte wissen, nur üben sie ihre Praxis ihren Patienten angemessener aus. Warum sollen sie denn von Menschenärzten bevormundet werden?

Der Verfasser gedachten Artikels sagt in seinem Aufsatze weiter: „Wenn allgemein ärztlich gebildete Männer die Heilkunst in ihren verschiedenen Zweigen ausüben, wie es Anlagen, Geschick und Beruf jedes Einzelnen mit sich bringen, dann werden auch die Thierarzneischulen aufhören.“ Wir freuen uns jetzt schon darauf, wenn einmal solche allgemein ärztlich gebildete Männer von Universitäten kommen, und die Rolle des erhabenen Menschenarztes, mit der eines „schwachen“ Thierarztes vertauschen! Wir können uns aber des Lachens nicht enthalten, wenn wir uns vorstellen, wie ein solcher Herr Doktor in seinem Staatsfrack, mit enalischledernen Hosen, Glovehandschuhen und Poranette, und etwa eine Klystierpritze unter dem Arme, ausgerüstet, in einen sogenannten Kuhstall eintritt, um als Geburtshelfer zu praktizieren; oder aber, mit einem millionstels Tropfen eines Millionen Mal verdünnten Extractes, innerlich gegeben, den sogenannten Spat eines Pferdes zu heilen ver sucht.

Der Verfasser des oft erwähnten Artikels sagt weiter: „Bis aber der Staat so weit ist, und alle jene Vorbedingungen erfüllt sind, ist es heilsam, daß der Thierarzt in medizinisch-polizeilichen Dingen ein Haupt habe, und das, sagt er hinzu, ist der Arzt (er hätte vielleicht besser gesagt: das bin ich.) Wir aber glauben, daß dies Oberhaupt nicht der einzelne Menschenarzt, sondern die bestehende Groß. Sanitätskommission sein soll, unter deren Mitglieder sich auch ein oder zwei tüchtige Thierärzte befinden dürften.

Wenn der Verfasser weiter sagt: „Und dann wird es Zeit sein, daß der Staat daran denke, die noch häufigen Kurtschmieds-Ideen aus seinem Bureau zu verbannen,“ so mögen die Herren Vorstände von Bureauis, in denen etwa Kurtschmieds-Ideen herrschen, Notiz davon nehmen; uns berührt dieses nicht.

Wenn der Anonymus glaubt, wie er sich auch ausdrückt, die für thierärztliche Kandidaten bestehende Prüfungskommission aus Unmündigen das „zweischneidige“ Schwert in die Hand, so mag er sich deshalb an dieselbe wenden. Was das Schreiben unorthographischer Recepte betrifft, so sagen wir: orthographisch denken und handeln ist besser, als orthographisch schreiben. Uebrigens glauben wir, daß, wenn dieses Receptlein auch unorthographisch geschrieben wäre, es doch bei dem, für welchen es geschrieben ist, wirkt. Wir wiederholen schließlich zur guten Lehre des gedachten Verfassers seinen eigenen Ausspruch, wo er sagt: „Schaut ein Menschenarzt auf einen Thierarzt vornehm herab, so ist das albern.“

Ein Thierarzt.

Das Rechtsmittel.

Ein Bauer, der immer Streit hatte, ging zu einem Sachwalter, der wegen seiner Rechtlichkeit auch nicht in dem besten Rufe stand, und wollte von ihm ein Mittel wissen, wie man allezeit Recht behalte. „Das will ich Euch lehren,“ antwortete der Advokat, „wenn Ihr mit zwei Dukaten gebt.“ — Der Bauer versprach zwei Dukaten. — „Nun,“ sagte der Advokat, „die Hauptregel, daß Ihr durchaus alles läugnet.“ — „Gut,“ antwortete der Bauer, „das ist leicht und läßt sich schon merken.“ — Hierauf wollte der Bauer weggehen. — „Erst, Freund, müßt Ihr mich aber auch bezahlen,“ rief der Advokat. — „I Herr, Ihr spaßt wohl,“ antwortete der Bauer, „ich habe Ihm ja nichts versprochen.“

[1] **Entmündigung.**

Nr. 1981. Durch Erkenntnis vom heutigen ist die ledige taubstumme Eva Elisabeth Nagel von Blanckenloch entmündigt, und Schmiedmeister Michael Lehmann von da als Vormund für dieselbe verpflichtet worden, was unter Hinweisung auf L. N. S. 509 hierdurch bekannt gemacht wird.

Karlsruhe, den 19. Januar 1847.
Großherzogl. Land-Amt.
Bausch. Sic.



[1] **Bulach** (Hausversteigerung.) Aus dem Vermögens-Nachlasse des Schmiedmeisters Jakob Weber, wird mit obervormundschaftlicher Genehmigung vom 7. d. M. der Theilung wegen Samstag den 30. d. M. Nachmittags 1 Uhr auf dem Rathhaus dahier öffentlich versteigert und wenn wenigstens der Schätzungspreis erlost wird, zugeschlagen:

Ein einstöckiges Wohnhaus mit Werkstätte, Scheuer, Stallung und Garten, hier an der Dorfstraße, neben Michael Bohrer I. und Joseph Wieser gelegen.

Bulach, den 8. Januar 1847.
Das Bürgermeisterramt.
Luz. Ofter.

Wirthschaft aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermieten.



Es wird ein Kauflihaber oder Pächter unter annehmbaren Bedingungen zu einem gut gebauten Haus mit 30 Zimmern, sowie die hierzu nöthigen Erfordernisse und mit Realwirthschafts-Gerechtigkeit versehen, gesucht, welches auf den 23. April d. J. bezogen werden kann. Das Nähere im Comptoir dieses Blattes durch frankirte Briefe zu erfahren.
Karlsruhe, im Januar 1847.



[1] **Kapitalienge such.** Es wünscht eine sehr vermögende Gemeinde des Amtsbezirks Bühl, Behufs einer Kirchenbaute, circa 18—22,000 fl. gegen gute, doppelte Versicherung aufzunehmen. Zugleich werden Kapitalposten von 200, 250, 300, 400 bis 1000 fl. gegen gute Versicherung gesucht. Die darleihenden Kassen oder Privaten, werden bei allenfalliger Zusage gebeten, sich an das unterzeichnete Bureau zu wenden.
Bühl, den 21. Januar 1847.
Das Geschäfts-Bureau
Walchner.

[3] **Verkauf.** In der Waldhornstraße Nr. 14 steht ein einspänniger Leiterwagen, 2 gebrauchte, gute, zweispännige Glaswagen und ein neuer Omnibus billig zu verkaufen.

[1] Bei G. Holtmann in Karlsruhe ist zu haben: Halsford, kurzer Rathgeber für Lungenkranke, mit Vorschriften für Linderung und Heilung aller Arten von Auszehrung und Schwindsucht so wie aller Brustleiden. — Preis 12 fr. —

[2] **Anzeige.** Die Herren Schulvorstände machen wir darauf aufmerksam, daß wir stets Vorrath von liniertem Papier zu Probefchriften bei Schulprüfungen haben, ebenso sind auch die übrigen zur Schulprüfung nöthigen Impressen von uns zu beziehen.

F. Gutsch & Rupp,
Erbrinzenstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

[4] **Masken**

sind in großer Menge und allen möglichen Sorten angekommen und werden von heute an bis zum 25. dieses Monats bei ganzen Dugenden äußerst billig abgegeben in

W. Döring's Spielwaarenhandlung.

[2] **Anzeige.** Zu den monatlichen Verzeichnissen über Liegenschaftsänderungen, welche Groß. Amtsrevisorat vorzulegen sind, haben wir Impressen anfertigen lassen, die wir den Herren Rathschreibern der Bequemlichkeit wegen empfehlen. Das Buch auf gut Schreibpapier kostet 30 fr.

F. Gutsch & Rupp,
Erbrinzenstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

[2] **Lehrlingsgesuch.** In ein Speccerei-Geschäft wird unter sehr annehmbaren Bedingungen ein junger Mensch von achtbaren Eltern in die Lehre aufgenommen. Näheres sagt das Comptoir dieses Blattes.

[2] In der Spitalstraße No. 7 ist eine bequem zu befahrende Dunggrube unentgeltlich zu reinigen.

[1] **Logis.** Bei Buchbinder Vinkel, Ludwigsplatz Nr. 57, ist ein Zimmer mit zwei Fenstern, auf die Straße gehend, mit Möbel zu vermieten.

[3] **Logis.** In der Langenstraße Nr. 63 ist der zweite Stock, bestehend in 2 Zimmern, Alkof, Küche, Holzplatz und Antheil am Keller, auf den 23. April zu vermieten. Das Nähere ist daselbst im zweiten Stock zu erfahren.

[1] **Logis.** In der Erbprinzenstraße Nr. 9 sind zwei Logis, auf die Straße gehend, sammt Küche, Speicher und Keller auf den 23. April zu vermieten; ebendasselbst sind auch einige unmöblirte Zimmer auf den 1. Februar zu beziehen.

Cours der Staats-Papiere
den 21. Januar 1847.

		vSt.	Papier.	Geld.
Baden . .	Obligationen v. 1842	3 1/2	—	92 3/4
	50 fl. Loose von 1840	—	59 1/2	—
	35 fl. Loose von 1845	—	—	35 1/2
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	—	92 3/4
	ditto	4	100 1/4	—
	Loth. Anlehen v. 50 fl.	—	—	75 3/4
	ditto Groß v. 25 fl.	—	—	30
Rassau . .	Obligat. d. Rothschild	3 1/2	—	93 1/4
	25 fl. Loose	—	—	27

Disconto 3 1/2.

Geldsorten.

	fl. kr.		fl. kr.
Neue Louis'd'or	11 5	20 Franken-Stücke . .	9 28
Friedrichsd'or	9 47	Engl. Sovereigns	11 52
Holl. 10 fl. Stücke . .	9 55	Laubthaler, ganze	2 43
Dukaten	5 34		

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.